

Gottesdienst am MISEREOR-Sonntag, den 18.03.2018 um 10.30 Uhr

HEUTE SCHON DIE WELT FAIRÄNDERT? (Predigtspiel)

Wir laden Sie ein, sich in den nächsten Minuten mit Ihren Sinnen auf das bunte und für uns oft fremde Leben in Indien einzulassen.

Zunächst mit unserem Tastsinn - er ist die erste Sinneswahrnehmung, die wir als Embryo entwickeln. Berührt werden ist ein tiefes menschliches Bedürfnis. Es kann uns zufrieden machen, trösten, aber auch verletzen.

Wir laden Sie ein, Ihrem Nachbarn die Hand zu reichen – sie/ihn zu berühren, während wir diese Gedanken noch ein wenig vertiefen.

Indien: Nach dem indischen Kastensystem dürfen die sogenannten „Unberührbaren“, heute „Dalits“ genannt, teilweise keinen körperlichen Kontakt mit Höherstehenden haben, weil sie als unrein angesehen werden. Es darf kein gemeinsames Mahl geben. Ihnen sind die schmutzigsten Arbeiten zugeordnet. Sie leben oft abgesondert. Diese seit langem bestehende und durch das englische Kolonialsystem verstärkte Praxis ist verboten, doch schwer zu überwinden. Durch Projekte der indischen Kirche, unterstützt von MISEREOR, arbeiten ganze Dörfer daran, ihr Gemeinwesen über alle Kastenunterschiede hinweg zu stärken und ihre Rechte gemeinsam einzufordern.

Deutschland: Und hier? Gibt es nicht bei uns ähnliche Diskriminierungen?

Existieren für uns nicht auch unausgesprochen Menschen „zweiter Klasse“, zu denen wir lieber Abstand halten? Mit wem können wir uns diese Berührung, wie wir sie mit unserem Nachbarn austauschen, nur schwer vorstellen? Wo haben wir Kontakt zu Ausgegrenzten, wo grenzen wir uns selbst aus?

Kinder nehmen meist unbefangen alles in die Hände. Vielleicht können auch wir unsichtbare Barrieren überwinden und Berührungen annehmen, auch wenn wir meinen, sie nicht nötig zu haben. Vielleicht können wir echte Berührung gerade auch da erleben, wo wir die Peinlichkeit und Angst aushalten?

Indien: Wir kommen zu unserem Hörsinn: Die große Vielfalt Indiens drückt sich auch in seinem städtischen Lärm aus: ständiges Hupen auf der Straße, Gebetslautsprecher, laute Bollywood-Musik (**Geräusche-CD**).

Auf der anderen Seite gibt es dort eine reiche Kultur der Meditation, eine Kultur des Stillwerdens und der Konzentration auf das Wesentliche.

In einem indischen Projekt werden Dörfer bei der Verbesserung ihrer Lebensbedingungen beraten. Dabei beginnt alles mit Zuhören, nicht mit von außen kommenden Ideengebern, die schon zu wissen meinen, was nötig ist. Vor allem die Dorfbewohner hören einander zu. Das kann mitunter monatelang dauern: Welche Bedürfnisse gibt es überhaupt im Dorf, welche gemeinsamen Anliegen? Wo vorher Schranken des Schweigens herrschten, hat man gelernt, aufeinander zu hören und gemeinsam lebenswichtige Verbesserungen anzugehen.

Deutschland: Auf wen hören wir in unserer unmittelbaren und weiteren Umgebung? Wessen Wort, welches Geräusch, welche Stille bleibt ungehört? Papst Franziskus fragt sich, ob „die großen Weisen der Vergangenheit“ nicht auch betäubt wären, wenn sie dem heute allgegenwärtigen Informationslärm ausgesetzt würden. Er regt an, „mitten im ständigen Lärm, in der fortdauernden und begierigen Zerstreung“ auf die Natur und ihre „Worte der Liebe“ zu hören.

Welche stummen Hilfeschreie oder Laute der Natur lassen wir von ständiger Beschallung überdecken?

Indien: Wir kommen zum Sehen: Die Lepra ist laut der Weltgesundheitsorganisation WHO alles andere als ausgerottet, allein in Indien gibt es 130.000 Neuinfektionen pro Jahr – das ist mehr als die Hälfte der Neuerkrankungen weltweit.

Noch immer haftet der Krankheit im Land ein schlimmes Stigma an, denn sie ist ab einem gewissen Stadium für jeden sichtbar! Furcht und Vorurteile sind so verbreitet, dass die meisten an Lepra erkrankten Inder in einer der Leprakolonien wohnen müssen.

„Herr, wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde“, fleht der Aussätzig in der biblischen Geschichte. Weder der Kranke noch Jesus selbst halten sich an die vorgeschriebene Distanzierung. Jesu Blick auf den Kranken ist liebevoll, nicht ausgrenzend, ohne Furcht, heilend. Dass Jesus sich durch die Berührung selbst verunreinigen könnte, wird gar nicht erwogen. Lukas geht vielmehr davon aus, dass umgekehrt der reine, liebende Blick Jesu die Unreinheit des Aussätzig zum Verschwinden bringt. So geschieht es. Vorurteilsfreiheit überwindet Grenzen und Stigmata.

Deutschland: In einem gewissen Sinn verfügt der Andere in seinem Blick auf mich mehr über meinen Leib, als ich es tue. Er sieht mein Gesicht – ich muss dazu einen Spiegel (**Spiegel**) benutzen. Er sieht meinen Leib ganz – ich sehe, wenn ich an mir herabblicke, nur einen Teil von mir.

Durch meinen Leib ist dem Anderen mein Tun und meine Situation in der Welt immer präsent. Ich habe nur die Möglichkeit, mich seinem Urteil und seiner Einschätzung auszusetzen. Was ich auch über mich denke und sage, immer spielt der Blick des Anderen mit hinein.

Was aber bedeutet das in einer Welt, in der mich mein Aussehen – die Farbe meiner Haut, meiner Augen, meiner Haare, oder meine Kleidung – dem Anderen sofort als „Ausländer“, als „Andersartiger“, als „Armer“ enthüllt?

Wie wichtig ist es dann, dass der Blick, dem ich begegne und den ich schenke, ein liebender ist, frei von Vorurteilen, Überheblichkeit und Furcht?

Indien: Zuletzt wollen wir uns mit unserem Geruchssinn befassen (**Räucherstäbchen**): Die Geruchswelt in Indien ist höchst kontrastreich: städtische Abgase, Räucherstäbchen, Kloaken, Gewürze, moderne Häuser während des Monsuns, heißes Fett ... Ein Problem ist die oft fehlende Kanalisation.

In einem dörflichen, von MISEREOR unterstützten Projekt wird deshalb von den Bewohnern der Bau von Abwasserkanälen angestrebt. Der Atem des Menschen transportiert aber nicht nur Gerüche, sondern spielt im Hinduismus, der am weitesten verbreiteten Religion Indiens, eine sehr wichtige Rolle: Beispielsweise in den verschiedenen Yoga- und Meditationsübungen. Atman auf Sanskrit meint den Lebenshauch, den Atem. Dieser Begriff bezeichnet auch so etwas wie den innersten Kern des Menschen. Daher wird „Atman“ im Westen häufig mit „Seele“ übersetzt.

Deutschland: Für den Hinduismus geht der individuelle Atman im Brahman, dem göttlichen Weltgeist auf. Die scheinbare individuelle und die letzte Wirklichkeit sind eins. Gott atmet in allen Geschöpfen.

Der Atem, die Lebendigkeit des Menschen sind auch nach biblischem Verständnis göttlichen Ursprungs. Das erhebt ihn zum Ebenbild Gottes.

Jesus erinnert an den Zusammenhang zwischen dem Atem des Menschen und dem Geist Gottes, der uns belebt. Im Johannesevangelium lesen wir: „Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!“ So haben wir alle Anteil am Geist Gottes. Spüren wir, dass Gott uns das Leben eingehaucht hat? Was lässt uns tief durchatmen? Was können wir tun, damit alle „freier atmen“ können?

Die Lebenswirklichkeit in Indien und bei uns wahrzunehmen - zu begreifen, zu hören, zu sehen und zu riechen – kann uns sensibilisieren für Ausgestoßensein, Leid und Ungerechtigkeit.

Lassen auch wir uns von Jesus anhauchen und begeistern von seinem Auftrag.